

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verkauf
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Dannenberg,
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carombzeile kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 H., resp. der Stempel-
gebühr 30 kr.

Erste Ausgabe mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unentgeltliche Beilege nicht
angenommen.

Billigkeits-Annoncements-Bureau: In Melnik bei J. Hadrioh's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Klagenfurt bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasowitz bei Herrn Melarich Zoldner, Buchhändler; in Looos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Annoncements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 69.

Hermannstadt, Freitag den 22. März 1889.

105. Jahrgang.

Barnell's Apotheose.

Am 13. d. endlich ist der erste lange Act der Barnell-Commission zu Ende gekommen. Ueber festig Sitzungstage füllte die von der „Times“ gegen die irischen Führer erhobene Anklage aus, die, wie noch selten zuvor in einem solchen Staatsproceß, mit zerschmetternder Wucht auf den Ankläger zurückfiel. Dem Wüthe von Zeugnisaussagen, Zeitungsausschnitten, Protocollen, edkten und gefälligen Briefen gegenüber, welche alle die Schuld Barnell's und seiner Kollegen an den Agrarverbrechen darthun sollten, erbat sich Sir Charles Russell, als Vertreter des Beschuldigten, eine längere Frist, um seine Verteidigungsrede vorbereiten zu können, ein Verlangen, dessen Berechtigung von den drei Richtern bereitwillig anerkannt wurde. Bis zum 2. April werden wir nun mit der Barnell-Commission verfahren bleiben.

Im Grunde genommen, brauchte sie gar nicht wieder zusammenzutreten; Sir Charles könnte sich jedes Wort der Verteidigung sparen; mit Pigott's Geständnis, die Barnell zugeschriebenen Briefe gefälligst zu haben, war ja der Fall entschieden; allein die „Times“ fand es für gerathen, den Zeugnisevidenz bezüglich des Zusammenhanges zwischen der agrarischen Verführung und den irischen Führern weiter zu führen, und es ist nur in Ordnung, wenn jetzt den Verdächtigten gestattet wird, auch zu sagen, was sie zu ihrer Verteidigung vorzubringen haben.

Der sensationelle Fall mit Pigott hat natürlich der ganzen Sache eine Wendung gegeben, welche die eigentliche Anklage in Schatten stellte; die angeleglichen Briefe Barnell's waren nur ein Glied, freilich das Hauptglied, in der Kette, welche die irischen Führer mit der in Irland waltenden Schreckensherrschaft verband; mit der Zerstörung dieses Gliedes und der sensationellen Art und Weise, wie dies geschah, war für das Publicum der Proceß entschieden, und die von der „Times“ seitdem vorgelegenen Zeugen haben nur noch dazu beigetragen, den Leichnam, mit welchem das „Weltblatt“ in der Erhebung und Begründung seiner Anklage vorging, weiter darzutun und den Glanz der Märtyrerkrone der verfolgten Unschuld über dem Haupte Barnell's zu erhöhen.

Der letzte Hauptzeuge war ein gewisser Coffey, ein irischer Journalist, wie es Pigott gewesen, frech, verlogen und meinelidig, wie dieser. Coffey, der im Geruche stand, viel von dem Treiben der Nationalisten zu wissen, wurde durch zwei irische Constablen veranlaßt, der „Times“ zu helfen. Durch ihre Vermittlung kam er zu dem Rechtsanwalte Shannon in Dublin, welcher dort den Anwalt der „Times“, Mr. Soames, vertrat, und nachdem er von diesem hundert und später noch fünfzig Pfund, sowie das Versprechen einer guten Stellung bei der „Times“ erhalten, entpflante er die „Geheimnisse, welche er in seiner Brust verschlossen trug“. Er gab an, Fenier und Mitglied der Landliga zu sein, und beschwor u. A., daß zwei Parlamentsmitglieder, Mr. Finucane und Carew, bei einer geheimen Sitzung die Ermordung zweier Farmer angeordnet hätten, und daß die Mörder nach vollbrachter That aus den Mitteln der Landliga entlohnt worden seien. Außerdem brachte er für Barnell, O'Brien und andere irische Führer höchst gravirende Aussagen vor und galt darum in den Augen der „Times“-Anwälte als eine der Hauptstützen, die zum Schluß der Anklage aufgespart wurde.

Sir Henry James, der von der „Times“ für besondere Anlässe referirte Anwalt, führte den Zeugen selbst vor — er sollte den Eindruck abschwächen, den der Fall Pigott hervorgerufen hatte. Voll Zuversicht begann der berühmte Anwalt das Verhör. „Sie waren Fenier und Mitglied der Landliga?“ fragte er Coffey; dieser setzte einen Zwicker auf, lehnte sich auf die Brust der Zeugenloge, sah lächelnd auf Sir Henry und sagte ruhig: „Woh! bewahre! mir niemals eingefallen!“ Alles fing laut zu lachen an. „Was sagen Sie?“ rief Sir Henry entsetzt. — „Nun, daß ich nie Fenier und nie Mitglied der Landliga gewesen bin!“ — „Sie haben aber einem Meeting beigewohnt, bei welchem

beschlossen wurde —“ Coffey ließ den Anwalt nicht ausreden: „Wie soll ich einem Meeting beigewohnt haben, wenn ich nicht Mitglied der Landliga war?“ — „Sie haben aber ausgesagt,“ Mr. Coffey lächelte wieder: „Warum sollte ich nicht, wenn es verlangt und gut bezahlt wird?“ Der Epithetismus und die Frechheit des Zeugen waren dem vorliegenden Richter, Sir James Shannon, zu viel, und er warnte ihn vor den Folgen seines Benehmens: „Sind die Aussagen, die Sie vor Mr. Shannon und später vor Mr. Soames machten, wahr oder unwahr?“ donnerte der ganz außer Fassung gebrachte Sir Henry. — „Unwahr!“ erwiderte Coffey ganz undersprochen. „Also erlogen?“ — „Sie können es nennen, wie Sie wollen; ich nenne es ein Gebilde meiner Phantasie — ein Schriftsteller muß Phantasie haben!“

Das Publicum lachte wieder, und der Richter verwies dies mit einigen ersten Worten; zum Zeugen gewandt, sagte er dann: „Wie konnten Sie solche Lügen sagen, welche entweder für die von Ihnen beschuldigten oder die von Ihnen Irregulierten die schlimmsten Folgen nach sich ziehen mußten?“ — Coffey erwiderte ganz leichtsin: „Warum nicht? Die Waare war verlangt und gut bezahlt; ich lieferte sie auf Bestellung und war froh, als mich Mr. Soames kommen ließ, London auf fremde Kosten sehen zu können. Ich dachte nicht, daß ich als Zeuge zu erscheinen haben werde; als ich davon hörte, sagte ich Mr. Soames, er solle mich ja nicht vorrufen — er wußte, daß ich meiner Phantasie hatte die Zügel schießen lassen!“ Sir Henry verzichtete darauf, den Zeugen weiter auszufragen; Coffey aber nahm lächelnd seinen Oberrock, um sich zu entfernen, als ihm der vorliegende Richter Halt gebot. „Georg Coffey“, sprach er den Verdächtigten in strenger Weise an, „Sie haben sich erlaubt, durch ein freches Zügelgebilde den Gang dieser Untersuchung zu verfluchen; Sie haben sich in der nichtsmwürdigsten Weise einer großen Mißachtung des Gerichtshofes schuldig gemacht, und Sie verlassen diesen Saal nur als mein Gefangener! Sie werden in's Gefängnis abgeführt, um dort Ihre Schuld zu verbüßen!“ Coffey war dem Umfinken nahe. „Das kann nicht sein!“ rief er. „Wenn hier ein Fehler begangen wurde, so ist Mr. Soames der Schuldige! Wenn Euer Vorhoffahrt mir gestattet wollen, meine Briefe zu holen, so kann ich beweisen, daß Mr. Soames mußte, daß meine Aussagen erfunden waren!“ — Sir Charles Russell sprang auf und bat um Beschlagnahme der Briefe. Der Richter verweigerte dies, und Mr. Reid verließ eiligst im Auftrage von Sir Charles den Saal, um sich der Briefe im Logis Coffey's zu verschern. „Es muß mir gestattet werden, die Schuld vor die richtige Thür zu bringen!“ rief Coffey wieder. Der Richter verweigerte sich aber, ihn weiter zu hören; auf seinen Befehl saßen zwei Polizisten den widerstrebenden Zeugen und führten ihn ab.

Am 13. d. wurden nun Mr. Soames und Mr. Shannon von Mr. Reid verhört und Beide gefanden zu, daß sie über den Charakter Coffey's, der in Dublin im denkbar schlechtesten Rufe steht, keinerlei Erkundigungen eingegeben; daß sie keine Angaben auf Treu und Glauben angenommen und ihm nach und nach ca. 300 Pfund gezahlt hätten!

Wie die „Times“ und ihre Vertreter so leichtsinnig vorgehen und auf so morscher Grundlage eine solche Anklage erheben konnten, wird immer unverständlicher und bekümmert den vorwaltenden Einbruch, der jedoch kaum gerechtfertigt ist, daß die „Times“ und die Regierung um jeden Preis Barnell und die irischen Führer unmöglich machen, wenn nicht geradezu ruinieren und damit der Home-Rule-Bewegung den Todesstoß versetzen wollten. Alle im Laufe des Proceßes gegen die irischen Führer und die irische Bewegung zu Tage gebrachten gravirenden Momente sind ob der als gefällig erwiesenen Briefe, ob Pigott's und Coffey's ver-
gessen, und wenn auch die Richter auf Grund dessen, wie der erste Act des Proceßes zu Tage gefördert hat, erklären sollten, daß die Landliga und damit die irischen Führer für den zur Herrschaft gelangten Terrorismus mit seinen endlosen Agrarverbrechen moralisch verantwortlich oder wenigstens mit verantwortlich seien — ein Urtheil, das durchaus nicht außerhalb des

Bereichs der Möglichkeit gelegen ist und auch nicht unbegründet wäre, — so wird das Gros des Volks doch Barnell und Genossen, ob des Zusammenbruchs Pigott's und der Zeugen vom Schläge Coffey's, für unschuldig halten und sie als die Verfolgten und die „Times“ mit der hinter ihr stehenden Regierung als die freisinnigen Verfolger bezeichnen.
Nicht geringes Aufsehen erweckte die von Sir Charles Russell vom Richter verfügte sofortige Haftentlassung W. O'Brien's und T. Harrington's, welche nun als von der Verteidigung vorgeladene Zeugen erscheinen werden.

Das Meeting, welches am 13. d. Abend in der großen St. James-Halle abgehalten wurde, um „nationalen Protest“ gegen die Charles Barnell zugefügten Ehrenkränkungen und Verfolgungen zu erheben, ist unstreitig eine der merkwürdigsten Versammlungen, die London seit einer Reihe von Jahren gesehen, und eine der bedeutendsten Erscheinungen im politischen Leben unserer Tage. Man hat noch auf keinem der vielen politischen Meetings einen solchen Enthusiasmus wahrgenommen und keinen englischen Landmann, Lord Beaconsfield, Gladstone, Lord Randolph Churchill, Chamberlain (zur Zeit seiner Popularität), Lord Salisbury und Bradlaugh nicht ausgenommen, so stürmisch und herzlich bewillkommen sehen, wie diesmal Charles Barnell.

Wahrlich, die Zeiten ändern sich schnell und machen, was unmöglich scheint, möglich! Charles Barnell der gefeierte und erklärte Liebling der englischen Massen! Man hätte eher erwarten können, Charles Bradlaugh vom Erzbischof von Canterbury zum Ehrendoctor der Theologie ernannt zu sehen! Aber so ist es: Charles Barnell ist der gefeierte Held des Tages und steht sich von denen am meisten gefeiert, die ihn vor einigen Jahren, ja Monaten als den Erzverbrecher, den Erzvater der irischen Wirren und Verbrechen, den Erzverführer und Erzfeind Englands zu bezeichnen nicht müde wurden und demgemäß behandelten!

Die große Halle war schon eine Stunde vor der Eröffnung des Meetings bis auf den letzten Platz zum Erbrücken voll. Alle Classen und Stände waren vertreten: Arbeiter, Handwerker, Gewerksleute, Kaufleute, Studenten, Professoren, Künstler, Geistliche, Lords und Gemeine, Jung und Alt, Männer und Frauen, und Alle von demselben Enthusiasmus erfüllt, Alle sich in Ovationen für Charles Barnell überbeugend. Auf der Plattform waren eine Menge Damen der fashionablen Gesellschaft, ungezählte Lords, Parlamentsmitglieder, hervorragende Literaten, Geistliche, frühere Minister, Richter und Advocaten. Als um acht Uhr endlich der Gefeierte mit dem Vorsitzenden, Professor John Morley, erschien, da brach ein Sturm von Jubel und Applaus aus, wie ihn die St. James-Halle bestimmt noch nie zuvor von ihren Wänden hat widerhallen hören. Barnell, der noch blässer als gewöhnlich und noch ruhiger und älter ausah, trug den linken Arm in einer Binde und stand während dieser Ovation mit leicht gesenktem Kopfe unbeweglich da, sich nur zum Schluß leicht verbeugend. Morley hielt dann in seinem Rathgeber die Festrede, welche Barnell und die Versöhnung zwischen dem englischen und irischen Brudervolke feierte und die „Times“ und die Regierung, die Fälligkeit, Verleumder und Feinde Irlands und der Versöhnung mit Irland“ brandmarkte. Barnell erhob sich, als Morley geschlossen, um zu antworten; mit ihm stand aber Alles im Hause auf — auf der Plattform, im Parket und Parterre und auf den Gallerien, und volle zwölf Minuten schrie sich das Publicum unter beäunadigem wilden Hüte- und Tüchererschwenken mit „Cheers“ und „Hip-hip-Hurrah“ für Barnell heifer. Morley versuchte wiederholt, die Ruhe herzutellen, aber vergebens, und erst als auf der Orgel das „He is jolly good fellow“ (Er ist ein gemüthliches altes Haus) angeklungen wurde, fand der Enthusiasmus in dem populären Lied mit seinem dreimaligen Hurrah einen Ruhepunkt, so daß Barnell das Wort ergreifen konnte.

Mit ruhiger, klarer Stimme, ohne die geringste Bewegung zu zeigen, dankte der Gefeierte „im Namen Irlands“ für die Kundgebung der freundschaftlichen Gefühle des englischen „Brudervolkes“ und erging

Feuilleton.

Waldidyll.

Novelle von S. v. b. Hoff.

(3. Fortsetzung.)

„Wein Gott, Max! — Du hier?“

„Kom ich zur Unzeit, schöne Cousine? — Der Wagen muß noch bespannt sein!“

Abeline hob die Hand. „Zimmer derselbe, Max! Jedes Wort, jede Bewegung wird auf die Goldwaage gelegt. Sei mir in Dachsen herzlich willkommen, Vetter! Und erlaube, daß ich dir einen Freund meines Hauses vorstelle: Herr von Heimbürg, Major außer Dienst! — Mein Cousin, Herr Rittmeister von Erlau!“

Während die beiden Officiere einander mit der kühnsten Höflichkeit begrüßten, während Abeline vor Max bald blaß und bald roth wurde, beehrte ich mich, ungelassen das Schloß zu erreichen. Ob ich nicht ein ganz schlechtes Geschöpf bin? — Eine heimliche Fremde durchströmte mein Inneres, es war mir, als hätte ich Flügel bekommen.

Aber doch nur, um später zu weinen, ach, zu weinen, — stundenlang, immer noch, jetzt in tiefer Nacht, wo der Regen auf das Thurmdach fällt und der Wind mit Singen und Saufen mein Erkerfenster umtobt. —

Mit gestügtem Kopfe, in Sinnen verloren, saß das junge Mädchen am Tisch und sah auf die engelbesriebenen Blätter, denen sie alle ihre Gedanken, ihre Sorgen und Freuden zu vertrauen pflegte. Das Buch schien viel gelesen, viel in bebender Hand gehalten zu werden. Der braune gepreßte Einband trug eine ferne vergangene Jahreszahl, das Gold war verblühen und die Ecken noch innen gebogen; als sich die einzelnen Blätter roßbüchrig aufbauchten, konnte man sehen, daß fast das ganze starke Heft mit den gleichen Schriftzügen eng gefüllt war.

Eine Stahlplatte am Schloß trug das Monogramm „M. B.“ Magda Berger — und sie selbst war es, die so regungslos in das gedämpfte Licht der Lampe sah. Hoch und sehr schlank gewachsen, zeigte ihre Figur das schönste Ebenmaß, die Hände waren klein und durchsichtig weiß, das anmuthige Gesicht sehr blaß, wenn auch keineswegs kranklich. Ein Paar saublickender dunkler Augen gab dem stillen, farblosen Antlitz einen eigenen Reiz, den vielleicht das reiche, fast schwarze Haar noch bedeutend erhöhte. So, ohne eine Schönheit zu sein, gewann Magda's Erscheinung auf den ersten Blick, obwohl auch ihre Toilette die größte Einfachheit zur Schau trug. Ein graues Kleid verhüllte, wie ein Schatten die schlanken Formen, — es war an diesem Anzug kein Schmuckgegenstand zu entdecken.

Der Wind pfliff um den Erker, an dessen Säulen die Weinblätter rauschten und in hellgrüner Frühlingspracht ihre jungen Häupter wiegten. Magda schauerte, sie erhob sich und war eben im Begriff, das Buch zu verschließen, als ein schwacher Laut aus der Ecke des Zimmers sie zusammenfahren und aufhorchen ließ. Eine Secunde später stand sie an einem Bettchen, aus dessen Kissen zwei kleine Hände sich ihr entgegenstreckten. „Liebe Tante,“ bat ängstlich das Kind, „schlage mich nicht. Ich habe auch immer die Augen fest zugemacht, aber schlafen konnte ich unmöglich.“

Magda setzte sich liebevoll zu dem Kleinen, dessen glänzende Augen und heiße Händchen die zarte Constitution nur allzu deutlich verriethen. „Weshalb sollte ich dich denn schlagen, mein Junge?“ fragte sie voll Erbarmen. „Dir hat vielleicht etwas Unangenehmes geträumt, Maxchen!“

Das Kind schüttelte den Kopf. „Meine Mama schlug mich immer, wenn ich einmal gewacht hatte! Ich weiß auch wohl, warum.“

Magda streichelte das blaße Gesichtchen, sie küßte die Lippen, von denen so allkluge Worte kamen. „Deine liebe Mama fürchtete, dich krank werden zu sehen, Max, sie wollte in der Nacht für ihren kleinen Knaben —“

„Nein, Tante, nein, ich weiß es besser. Mama weinte immer, und das durfte ich nicht sehen, denn sie fürchtete, ich könnte es dem Papa erzählen. Du, Tante, weinen alle Frauen in der Nacht?“

„Durchaus nicht, Max. Jeder vernünftige Mensch schläft, — auch du mußt es, oder du wirst krank werden.“

„Tante, warum weinst du denn vorhin so bitterlich? Ich habe es wohl gesehen! Ist dein Mann unfreundlich gegen dich gewesen?“

Dunkle Gluth schlug über das bleiche Gesicht des jungen Mädchens. „Ich habe gar keinen Mann, mein kleiner Max. Siehst du, jetzt darf der liebe Junge nicht mehr sprechen, durchaus nicht.“

Das war im Tone eines bestimmten, aber freundlichen Befehles gesagt, und das Kind schweig wirklich. Magda sang mit halblauter Stimme ein Wiegenlied. — Ihr Herz war festam gepreßt und doch wieder froh, wie nie. Das Kind des heimlich geliebten Mannes durfte sie hegen und pflegen, durfte die Augen küssen, die ihr mit seinen Blicken entgegenzuehen, sie konnte alle Zärtlichkeit ihres einsamen Herzens dem Wesen schenken, das ihm auf Erden am nächsten stand.

Leise richtete sich der Kleine im Bett auf und schlang die Arme um ihren Hals. „Hast du mich lieb, Tante Magda?“

„Sehr, mein kleiner Junge, sehr!“

„Meine Mama hatte mich nicht lieb!“ sagte er in seiner altklugen Weise.

„Aber Max!“

„Ja, sie mochte mich nicht, weil ich dem Papa ähnlich sehe, darum schlug sie mich auch so viel. Er kam nur sehr selten in unsere Zimmer, und dann wurden immer böse Worte gesprochen. Mama sagte —“

„Still, Max, still, oder ich habe dich gar nicht mehr lieb.“

Der Kleine schloß gehorsam die Augen, und Magda wiegte ihn auf ihren Knien wieder in Schlaf. Das helle Licht des Frühlingsmorgens schien durch die Fenster, als sie selbst in einem kurzen, unruhigen Schlummer fielen. Vielleicht nur in einen Halbschlummer jagte, denn ihre Seele beschäftigte sich unablässig fragend und grübelnd mit der Geschichte jener Ehe, in der Max so unsagbar elend gewesen war, daß selbst sein kleiner Sohn die trostlosen Beziehungen zwischen Vater und Mutter als etwas ganz Alltägliches, längst Bekanntes ansah.

sch sonst in denselben Bahnen, die Morley eingeschlagen hatte. Am Schlusse der Rede folgte wieder ein Beifallssturm; dann mußte Bradlaugh reden, nach ihm Sir Charles Russell, und schließlich wurden die eingebrachten Resolutionen gegen die Regierung einstimmig angenommen. Damit schloß das denkwürdige Meeting. In den Straßen standen, trotz der späten Stunde, noch Tausende von Menschen, auf Parnell wartend, und als dieser am Arme Morley's erschien, brach ein Jubel und ein Hochrufen aus, um den ungeliebten König von Irland beneiden könnten und — vielleicht beneiden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. März.

Wie aus Wien berichtet wird, haben am 18. d. im Auswärtigen Amte unter Vorsitz des bevollmächtigten Ministers Zwickel die Beratungen über die Modification der Consulargebühren-Tarife begonnen. Als Referent fungirt Ministerialrath Bavaril. Bei diesen Beratungen ist das ungarische Handelsministerium durch Sectionsrath Mikhalovic, das ungarische Finanzministerium durch Sectionsrath Goga Urban und das ungarische Justizministerium durch Sectionsrath Albert Alexy vertreten. — Es werden bei diesen, längere Zeit in Anspruch nehmenden Beratungen auch die Consular-Gebühren revidirt werden; hierbei dürfte aber in vielen Fällen nicht eine Erhöhung, sondern eine im Interesse von Handel und Verkehr gelegene Herabminderung dieser Gebühren erfolgen.

Bei dem am 17. d. Abends in Tours stattgehabten Banquet hielt zunächst der Senator Raquet eine lange Rede, in welcher er darauf hinwies, wie leicht die Zustimmung der Conservativen zu einer gemäßigten Republik zu erlangen sei und namentlich die Absicht Boulanger's betonte, dem Lande durch die Beseitigung der gegenwärtigen Politik der Verfolgung, welche die Republik so sehr schädigte, den religiösen Frieden wiederzugeben. Die Concordatsfrage solle durch ein nationales Referendum geregelt werden; wenn die Nation die Aufrechterhaltung desselben beschließt, ist die Frage für weitere vierzig Jahre erledigt. — Hierauf nahm Boulanger das Wort, der sich auf die von Raquet dargestellte Politik bezog und sich lobend darüber aussprach. „Die Doctrinen der Nationalpartei, bemerkte Boulanger, lassen sich in drei Ausdrücken zusammenfassen: die besetzte Republik, das wiederhergestellte Ansehen und die gewährleistete Freiheit. Die Nimmersatten, welche die Gewalt gegen den nationalen Willen festhalten, die kleinen und kleinsten Tyrannen, welche mich beschuldigen, von der Dicator zu träumen, um jene Dicatorie, die sie selbst ausüben, zu maskiren, die mich alltäglich als den Verbündeten der royalistischen und imperialistischen Parteien denunciren — sie lügen; sie selbst haben die Republik durch ihre egoistische, verfolgungssüchtige Politik gefährdet. Ich appellire an alle guten Franzosen, sich um mich zu schaaren, um die Republik durch ihre Purifizierung zu befestigen. Die Conservativen, welche mir folgen, begreifen, daß die Wiederherstellung der Monarchie ohne eine Erleichterung unmöglich sei; sie schließen sich der Republik an unter der Bedingung, daß sie bewohnbar und vom Volke bei directer Befragung sanctionirt werde. Ich eröffne die Republik allen Männern von Willen.“ Der Redner schloß: „Ich wende mich gleichzeitig an die Conservativen und Alt-Republikaner, welche mich umgeben und sage ihnen: Keine Verdächtigung und keine Zweideutigkeit mehr! Man beschuldige die Nationalpartei weder einer Verschwörung mit der Monarchie noch mit der Demagogie! Das Resultat, welches ich anstrebe, gehört zu denen, die das Aesthetisch nicht zu scheuen brauchen. Ich sage laut, welchem Ziele ich nachstrebe, indem ich jene zur Mitwirkung aufforbere, die gleichfalls auf dieses Ziel loszusteuern und den Beistand Anderer verschmähen: es ist die Republik; aber die nichtparlamentarische Republik, welche Frankreich eine starke Regierung gibt, die Republik, welche als Beschützerin der Schwachen, Demüthigen und Kleinen auftritt, welche sich mit Feuersreifer den Interessen des Volkes widmet; die Republik endlich, welche die Freiheit des Individuums unter allen ihren Formen achtet, in erster Linie die Gewissensfreiheit, welche die vornehmste und achtungswertheste aller Freiheiten ist. Es lebe Frankreich! Es lebe die Freiheit!“

Die conservativen Blätter erklären, die Rede Boulanger's werde ihre politische Haltung in keiner Weise modificiren. Die republikanischen Journale erheben gegen Boulanger den Vorwurf, daß er dem Clerus entgegenkomme. Die opportunistische „Republique Française“ sagt: Die Rede Boulanger's ist eine Schmäherung der Republik, auf welche man anders als durch Verächtung antworten muß.

Und wenn jetzt zwischen ihm und Frau von Haideu eine Verbindung zustande kam, würde er dann glücklicher sein? — — —

2.

Fräulein Mähring, die Malerin, sah unter dem bekannten runden Schirm und stizirte eine Scene, die sich auf dem Schloßhose zutrug, aber „mit Hindernissen“, wie die Stiftdame behauptete. Es handelte sich nämlich um ein Pferd, das der Kutscher zu kaufen beabsichtigte und das ihm ein Stallknecht vorführte. So oft der Braune einen Sprung riskirte, gab es auf dem Hüfte der Künstlerin einen mißglückten Strich, bis endlich die kleine Dame ganz verwirrt wurde und sinnend, voll geheimen Unruhe, den Kopf in die Hand stützte. Ob das Geschöpf da auf dem wiesdich vom Heisist durchsuchten Blatte jemals einem Pferde gleichen würde?

Ihr über die Schulter sah Fräulein von Nieb, die Stiftdame; eine der blanten Stricknadeln zwischen den mageren Fingern deutete auf die Gegen, in welcher sich aller menschlichen Berechnung zufolge der Kopf des Pferdes befinden mußte. „Das da ist der Hügel, den man vom Wäldchen aus so gut beobachten kann, nicht wahr, liebe Cäcilia? Besonders die beiden Baumgruppen scheinen mir sehr gut getroffen.“

Ein vernichtender Blick beantwortete diesen Aussfall. „Sie besitzen offenbar wenig Kunstsin, gnädiges Fräulein,“ sagte beleidigt die Malerin. „Das ist möglich, aber es ergeht anderen Leuten nicht besser. Trüben wandelt Herr Romberg und hegt vielleicht Selbstmordgedanken; auch seine Phantasie ringt vergebens nach einem Auswege.“

Cäcilia sah auf. „Herr Romberg?“ wiederholte sie halb erröthend. „Natürlich. Wir wissen doch Alle, wie sehr er in Fräulein Berger vernarrt ist, — nun möchte der gute Mann so gern seiner Erfahrenen ein Bewillkommungspräsent zu Füßen legen, aber er weiß nicht, welches! — Den Ring von seiner setzgeposterten Hand verschmäht sie selbstverständlich.“

Die kleine blonde Malerin senkte. Diese Hand, in der drei fürstliche Kanbäuter lagen! Weßhalb doch wohl das Glück so beharrlich an die unrechte Thür klopf?

Und sie zog, während die Stiftdame langsam weiter schritt, das mißhandelte Blatt aus dem Rahmen und versenkte auf ewig den unmöglichen Pegasus in ihre Wappe. Lieber Gott, es gab darin noch nichts, das von irgend einer Seele genüßend gewürdigt worden wäre, selbst nicht einmal das Bouquet aus Feldblumen und Kornähren, mit dem sie einmal den pflegemaßigen Herrn Romberg bei Gelegenheit seines Geburtstages überraschen wollte. Aber sie ließ noch zur rechten Zeit den Plan fallen, denn die Roggenähren sahen großen Birkenblättern gar zu ähnlich, — die Stiftdame hatte gesagt; ihr entging nichts, sie wußte Alles, ersah Alles. (Fortsetzung folgt.)

Der Anklageact gegen die des Complots wider den belgischen Staat berechnigten 27 Personen zählt jene Thatsachen auf, welche die Erhebung der Anklage gegen die Beschuldigten rechtfertigen, und stellt Desulfis euz als Seele der Verschwörung hin. Der Act theilt das unter den Verschworenen in Gebrauch gewesene geheime Alphabet mit und sagt schließlich: Alle Angeklagten seien fest entschlossen gewesen, eine revolutionäre Bewegung hervorzurufen. Bewaffnete Banden hätten auf Weisung marschiren und durch den aus Frankreich kommenden Nachschub verstärkt werden sollen. Ferner war es beabsichtigt, die Brücken in die Luft zu sprengen, den Eisenbahn- und Telegraphenverkehr zu unterbrechen und sonstige Mittel anzuwenden. Diesen Ausschreitungen hätte endlich ein Ziel gesetzt werden müssen. Vom Tage der Verhaftung an gelang es leicht, die Ruhe aufrechtzuerhalten.

Das „Journal de St. Petersbourg“ constatirt mit Genugthuung, daß die öffentliche Meinung Europas die neue Lage in Serbien ruhig zu betrachten beginne und hebt besonders hervor, daß diese Haltung von den deutschen Blättern ausgehe. Das Blatt sagt weiter, gegenwärtig beginne die österreichische Presse ebenfalls die Lage mehr kaltblütig zu betrachten. Diese Auffassung entspreche den thatsächlichen Verhältnissen des gegenwärtigen Regimes in Serbien und bilde eine neue Garantie für die Ordnung und den allgemeinen Frieden. — Dasselbe Journal sagt mit Bezugnahme auf eine Depesche der „Morningpost“ aus Calcutta, wonach Abdurrahman Rahm die Beschuldigung, daß er feindliche Pläne gegen Rußland hege, öffentlich zurückgewiesen habe: es sei klar, daß Abdurrahman's Interesse eine correcte Haltung gegenüber Rußland erheische. Es würde für ihn eine ernsthafte Gefahr bedeuten, wollte er mit Rußland handgemein werden. Da aber solche kriegerische Pläne an verschiedenen Orten besprochen werden, sei es nöthig, die öffentliche Erklärung der friedlichen Absichten Abdurrahman's besonders hervorzuheben.

In Folge der seitens der Conservativen an Vernesco gerichteten Aufforderung, aus dem Cabinet auszuschreiten und mit Katarghi die Führung der liberal-conservativen zu übernehmen und der Weigerung Vernesco's, das Cabinet zu verlassen, ist in der ehemaligen liberal-conservativen Partei eine Spaltung in Anhänger Katarghi's und Vernesco's eingetreten. In conservativen Kreisen behauptet man, Katarghi habe die Absicht, eine neue parlamentarische Gruppe der Unabhängigen zu bilden, welche die rein Conservativen und einige den unabhängigen Liberalen entnommene Elemente umfassen würde.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 19. März.

Präsident Pechy eröffnete die Sitzung mit der Anmeldung mehrerer Petitionen, ferner mit der Mittheilung, daß der Abgeordnete Karl Eötvös für den Schluß der Sitzung eine dringliche Interpellation angemeldet habe, die sich auf die Biharer Vicinalbahnen beziehe. (Hörsaal: Aufse der äußersten Linken: Aha! Es kommen schon die Biharer Bahnen!)

Nachdem sodann der Handelsminister Graf Szchenyi einen Gegenentwurf über die Inarticulirung des mit Spanien in Betreff der gegenseitigen Unterstüßung notwendiger Seelente eingebracht hatte, erhielt Alexius Papp vor der Tagesordnung das Wort. Er machte auf die jüngst gehaltene Rede des Hermannstädter Abgeordneten Oscar Melch einige Bemerkungen. Dann wurde die Debatte über die §§. 24 und 25 der Wehrvorlage fortgesetzt.

Emerich Madarasz, der erste der heutigen Redner, erblühte in den fraglichen Paragraphen, aber noch mehr in der damit angeblich zusammenhängenden Verordnung des Unterrichtsministers in Betreff der deutschen Sprache einen verdammenswerthen Angriff auf die nationale Sprache und dadurch auf die Nation selbst. Er mußte daher gegen die Vorlage stimmen.

Nach ihm erhob sich Andreas Vadnay, gegen dessen Partei-nahme für die Vorlage die äußerste Linke dadurch demonstirte, daß sie den Saal verließ. Er mißbilligte es, daß die Opposition die Angelegenheit nicht objectiv verhandle, und polemisirte dann gegen Bolgar, wobei er auseinandersetzte, daß es der gemäßigten Opposition an Consequenz fehle. Einerseits beanstande er bloß, daß nur 15 Percent der Freiwilligen den Honvéds zugetheilt werden.

Auf diese Bemerkung antwortete Minister Baron Feyerbar, daß die Honvéds nicht bloß die erwähnten vierzehn Percent, sondern auch die im 11. und 12. Dienstjahre stehenden Freiwilligen der Reserve zugetheilt erhalten, so daß die bei den Honvéds eingetheilten Freiwilligen 29 Percent der Gesamtzahl der Freiwilligen ausmachen.

Der nächstfolgende Redner Paul Hottis begann mit der Bemerkung, daß er auf Vadnay's Rede nicht reflectire, weil ihre beste Widerlegung in jenen Worten liege, welche Vadnay einst vom Standpunkte der äußersten Linken vor seinen Wählern gehalten. (Lebhafte Heiterkeit der äußersten Linken.) Redner dankte Vadnay für seinen Vortrag über die Majestätsrechte.

Andreas Vadnay: Ich habe über die Majestätsrechte kein Wort gesprochen.

Hottis fuhr fort, daß Vadnay besonders dem Begräbnigungsrecht des Monarchen eine große Pietät entgegenbringe. Zur Sache sprechend brachte Hottis nach längerer Motivirung den schriftlichen Antrag ein, es mögen in das Gesetz die folgenden Verfügungen aufgenommen werden: Bei den ungarischen Regimentern ist die ungarische Sprache die Com-mando- und Dienstsprache; die Officiersprüfung kann in ungarischer Sprache abgelegt werden. (Stürmischer Beifall der Opposition.) Hottis sagte ferner, bei der jetzigen Haltung der Regierung und der Majorität sei es kein Wunder, daß das Volk den Wagen des Ministerpräsidenten anhalten wolle, wie einst den Wagen Metternich's, um daraus den pflichtvergessenen Minister herauszuschleusen. (Großer Beifall der Opposition, ungeheure Aufregung und Lärm rechts.)

Eine Stimme von der äußersten Linken: Wie den Grafen Lamberg! (Anspielung auf die Ermordung des kön. Commissärs Grafen Lamberg im September 1848 auf der damaligen Schiffbrücke zwischen Peit und Dsen.)

Präsident Pechy: Niemand ist zu derartigen Angriffen berechtigt; der jeweilige Ministerpräsident soll auch gebührend behandelt werden. (Rufe der äußersten Linken: Er hat ja von Metternich gesprochen!) Der Präsident erwiderte, wenn es von Metternich gesagt war, enthalte er sich der Ertheilung des Ordnungsrufes. (Beifall der äußersten Linken.)

Hottis sprach sich sodann dahin aus, daß Tisza dem Lande nur noch einen einzigen Dienst erweisen könne, den, daß er zurücktrete. (Beifall der äußersten Linken, Heiterkeit rechts.) Wenn Tisza auch mit seiner Majorität prohle, beweise doch die Geschichte, daß in der Regel die Principienlosigkeit siege, ebenso wie in den Religionskriegen die Condoctirer den Ausschlag gaben, die keine andere Religion hatten, als das Geld, mit dem man sie bezahlte. (Stürmischer Beifall der äußersten Linken; außerordentliche Unruhe und Rufe rechts: Zur Ordnung, zur Ordnung!)

Präsident Pechy erteilte dem Redner für diesen Aussfall gegen die Majorität den Ordnungsruf. (Stürmischer Beifall und Rufe rechts: „Es lebe der Präsident!“ Rufe der äußersten Linken: „Es lebe Hottis!“ Anhaltender Lärm.)

Während dieses Lärms trat Ministerpräsident Tisza in den Saal; sofort rief die äußerste Linke: Hoch! Hoch!

Orban: Da ist der Lobtenvogel! (Heiterkeit der äußersten Linken; außerordentlicher Lärm rechts und Rufe: Zur Ordnung!)

Hottis bedauerte, daß er mißverstanden wurde, denn er habe nicht anzüglich sein wollen. Die fraglichen Paragraphen nehme er nicht an. (Anhaltender Beifall und Eisenrufe der äußersten Linken.)

Es war 1 Uhr, als Alexius Hottis ausgerufen wurde. Hottis schob in seiner Rede die Verantwortlichkeit für die ungewöhnlich lange Debatte dem Ministerpräsidenten zu, denn die Nation werde §. 25 nie annehmen; sie könne nicht durch einen Beschluß, sondern nur durch ein Gesetz beruhigt werden. (Stürmischer Beifall der Opposition.) Selbst wenn §. 25 jetzt durchgesetzt werden sollte, werde die Nation bei der ersten Gelegenheit diesen Flecken beseitigen. (Stürmischer, lange anhaltender Beifall und Eisenrufe der Opposition.)

Die Debatte wurde nun vertagt. Nun verlas Karl Eötvös nach vorausgeschickter Begründung folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten, eventuell an den Communications-Minister und an den Minister des Innern:

1. Hat der Ministerpräsident als Minister des Innern direct oder indirect an jenen Ministerraths-Beratungen und an jenem Beschlusse theilgenommen, durch welchen der G. A. XVIII: 1885 beschlossen, beziehungsweise die Concession der Eisenbahn Großwardein—Pushta-Rot unter den Staat so außerordentlich belastenden Opfern dem Abgeordneten Paul Moricz und den Herren Unternehmern Adolf Kohner's Söhne und Heinrich Brüll und Söhne ausgeführt wurde?

2. Hat der Ministerpräsident als Minister des Innern direct oder indirect eine Ingerenz darauf genommen, daß das Biharer Comitae unter dem Titel Biharer Eisenbahn eine Last von 700.000 fl. mit Genehmigung der Regierung auf sich nehme, ohne dafür auch nur Stammactien zu erhalten?

3. Hat der Herr Ministerpräsident als ehemaliger Gutsbesitzer nicht 23.000 fl. unter der rechtlichen Bedingung erhalten, daß die Eisenbahn Großwardein-Rot am linken Ufer der Rörös concessionirt und dem Verkehr übergeben werde?

4. Ist der Ministerpräsident, eventuell sind der Communications-Minister und der Minister des Innern geneigt, sämtliche auf diese Angelegenheit bezüglichen Acten auf den Tisch des Hauses niederzulegen? (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken.)

Der Ministerpräsident erklärte, daß die Vicinalbahn 129 Kilometer ausmachen und daß die Strecke Großwardein—Er-Mihalypfalva eine Subvention von 300.000 fl. erhielt, weil hiedurch die Legung eines zweiten Geleises auf der Strecke Páspöl—Ladany—Debrezsin überflüssig wurde. Durch die Belastung des Comitats sei er als Großgrundbesitzer des Comitats mitbelastet. Als Minister habe er im Minister-rathe bei dem Beschlusse bezüglich dieser Bahn die größte Scrupulosität beobachtet und er habe ein Gesetz einbringen lassen, obgleich dies nicht notwendig gewesen. Sein Gutsverkaufsvertrag sei publict gewesen. Eine Infnuation, wie sie Eötvös beabsichtigt, müsse er daher zurückweisen.

Minister Baross ist tief entrüstet darüber, daß er sich da äußern muß. Jedes Wort zur Entlastung des Ministerpräsidenten wäre eine Beleidigung Tisza's. Eine derartige Verdächtigung sei hier noch nicht vorgekommen. Er könne nur bestätigen, was der Ministerpräsident gesagt. Wenn dem Hause die bezüglichen Schriften vorgelegt werden, werde es sich von der Wahrheit überzeugen können.

Eötvös führt aus, er habe nicht verdächtigen wollen. Solche Sachen müssen in's Reine gebracht werden. Keine Vicinalbahn erhält solche Vergünstigungen. 23.000 fl. seien zwar in Betracht einer so großen Summe und der Verhältnisse Tisza's nicht viel, aber formell hätte derselbe doch Unrecht, an einer Sache als Minister theilzunehmen, bei welcher er als Privatmann interessirt ist. Da Tisza also formell incorrect gehandelt, nehme er die Antwort nicht zur Kenntniß.

Tisza und Baross gaben sachliche Aufklärungen, letzterer weist Eötvös unter ungeheurer Heiterkeit nach, daß er diesmal mit seiner Anschuldigung gründlich aufgesessen. Schließlich nahm das Haus die Antworten der beiden Minister zur Kenntniß. Auch die gemäßigten Opposition und ein Theil der äußersten Linken stimmten für die Kenntnisaahme.

Unter allgemeiner Bewegung erhebt sich hierauf Graf Vita Karolpi, um zu erklären, daß solche Verdächtigungen nicht erlaubt seien gegenüber einem Manne, an dessen Namen kein Verdict herantretet. Redner ist überzeugt davon, daß er die größte Partei im Lande hätte, wenn er die Frage stellte, ob Koloman Tisza ein Ehrenmann sei. Das würde Jedermann bejahend beantworten. Das Haus solle aber als Beschluß aussprechen, daß solche Verdächtigungen nicht mehr vorkommen dürfen.

Nun kam es zu einer Reihe wilder Scenen. Die Rechte wollte, daß der Präsident dies als Beschluß ausspreche. Allein der Präsident erklärte, dies müsse schriftlich eingebracht werden. Bis der Antrag eingebracht wurde, war die Sitzung schon geschlossen. Der Präsident eröffnete sie wieder, worauf Polonyi den Antrag aus formellen Gründen beklämpfte. Ministerpräsident Tisza erklärte hierauf, daß er sich mit dem Umstand begnüge, daß der Antrag eingebracht, und daß derselbe mit so ungeheiltem Beifall aufgenommen wurde.

Hierauf ging das Haus um 3¼ Uhr unter außerordentlicher Aufregung, die sich auch dem Publicum auf der Galerie und auf der Gasse mittheilte, auseinander.

Studentenversammlung und Demonstrationen.

Budapest, 19. März.

Die Studenten versammelten sich heute Abends nach 6 Uhr im Museumgarten, um über den im Foyer des Abgeordnetenhauses stattgehabten bedauernden Vorfall zu berathschlagen.

Es mochten etwa 600 Personen anwesend gewesen sein, welche ihrem Unwillen über das Geschick ziemlich unverhölten Ausdruck gaben. Als erster Redner meldete sich der Redner Johann Orban. Er sagte, man könne die Niedertracht, daß man nach Mäurerant, nicht genugsamen Menschen angreife (Rufe: Nieder mit den Mäurern!), nicht genug verdammen. Die jungen Andrássy's, Tisza's (Rufe: Nieder mit ihnen!) haben sich nicht geschaut, den wehrlosen Jüngling mit Stöcken zu schlagen. (Rufe: Nieder mit solchen Mäurern!) Die Majorität der Nation weiß es, daß die Regierung ihre Mameluken dazu benützt, die Opposition mit Pistolen zu terrorisiren. (Rufe: Abzug!) Julius Deveny meint, man möge warten, bis in dieser Angelegenheit die Justiz ihr Urtheil gesprochen hat; erst wenn dies nicht geschähe, solle die Jugend auftreten. Die Versammelten ließen den Redner nicht aussprechen; heftiger Widerspruch und Abzugrufe veranlaßten ihn zu einer unfeinlichen längeren Pause. Schließlich erklärte er, er füge sich den eventuellen Beschläffen der Jugend. Wilhelm Weisfeld sagte, die Jugend stehe einem Gewaltact gegenüber (So ist's!) und man müsse ruhig und kaltblütig (Rufe: Wir können nicht ruhig bleiben!) zugleich aber auch mit Energie zu der Angelegenheit Stellung nehmen. Hier auf diesem freien Platz, wo die Polizei jeden Augenblick die Versammelten auseinanderprengen kann, könne die Jugend nicht berathschlagen. Es wäre am besten, im Lehrverein darüber zu conferiren, was anzufangen sei. Die Versammlung verwarf diesen Antrag. Sodann begann der Redner Andrassy zu sprechen. Die vorliegende Angelegenheit sei keine solche, bei welcher man ruhig bleiben kann. Das sei ein Mord gewesen. (Rufe: Mordmord!) Mit Achtung werden wir uns vor dem Urtheile eines unabhängigen Gerichtes brugen, aber die Jugend kann daselbe nicht abwarten. (Rufe: So ist's!) In dem vorliegenden Falle muß die Jugend rauh und energisch auftreten. Er

beantragt, die Jugend möge vor der Wohnung Rosonczy's in der Realschulgasse demonstrieren. Hier wurden einige Rufe laut, Rosonczy sei durchgegangen und die Polizei verfolge ihn. Racska meint, eine Straßendemonstration würde dem Ernst der Sache schaden und wäre der Jugend nicht würdig. (Widerspruch.) Heute solle die Jugend nichts Anderes thun, als die Aeußerung abgeben, daß sie den Vorfall als Mord qualifizierte und das Vorgehen für eine Verlorenheit und Niederträchtigkeit halte. Jakob Filsch er nennt den Vorfall ein Attentat des Tisza-Regimes. Er wünscht, daß die Jugend vor den Club der liberalen Partei ziehe. Hierauf entfiel großes Spectakel, bis sich endlich Racska, Gehör verschaffte, um folgende Erklärung zu verlesen:

„Die akademischen Bürger nahmen den im Foyer des Abgeordnetenhauses stattgehabten empörenden Vorfall mit großer Entrüstung zur Kenntnis; sie brandmarken hiemit öffentlich den unqualifizierbaren menschlichen Angriff mehrerer regierungsfreundlicher Abgeordneten, in erster Reihe des Abgeordneten Rosonczy, auf einen wehrlosen Jüngling und weisen denselben mit Indignation zurück.“

Mit der Annahme obiger Erklärung war die Versammlung zu Ende und die jungen Leute entfernten sich in Gruppen aus dem Museumgarten.

Die im Museumgarten abgehaltene Studenten-Versammlung hatte lärmende Straßen-Demonstrationen in unmittelbarem Gefolge.

Die Studenten, die unter Abführung des Rufführers den Museumgarten verließen, bekamen auf dem Museumring erheblichen Zuwachs durch die auf der Straße versammelte Menge, welche sich den Studenten anschloß und mit ihnen vor das Clublocal der Unabhängigkeitspartei zog. Hier brach die auf mehr als tausend Köpfe herangewachsene Menge in stürmische Eisenrufe aus und beehrte laut, einen zur Unabhängigkeitspartei gehörigen Abgeordneten zu hören. Es öffnete sich ein Fenster des Clubs und, von brausenden Eisenrufen begrüßt, erschien Gega Polonyi am Fenster, der den Studenten verkündete, daß im Club soeben über den bedauerlichen Vorfall im Abgeordnetenhaus verhandelt werde; man werde dem beleidigten Mitgliede Genugthuung verschaffen; die Jugend möge daher die Berathung des Clubs nicht stören, sondern weiterziehen.

Der Aufforderung Polonyi's wurde bereitwillig Folge geleistet; die demonstrationslustige Menge zog ab, um ihren Weg nach der Hauptergasse zu nehmen, wo vor dem Nationalcasino Halt gemacht wurde. Hier ging ein betäubendes Geschloß, Pfeifen, Abzug-Rufen etc. los und in den Rufen mischten sich Rufe: „Gyilkosok!“ „Rablók!“ „Verontók!“ (Mörder! Räuber! Blutergießer!) Einige Casinomitglieder, die sich an den erleuchteten Fenstern des ersten Stockes zeigten, bekamen Zursue, die Alles eher waren als schmeichelhaft. Nachdem die Menge hier durch Schreien ihr Mißfallen geäußert hatte, zog sie weiter und zwar durch die Schönegeßze nach der Realschulgasse, wo vor dem Hause Nr. 5, der Wohnung Gedeon Rosonczy's eine gräßliche Ragenmuffel, vermischt mit „Gyilkos“-Rufen inscenirt wurde. Etwa 10 Minuten dauerte der Rummel; die waghalsigsten Demonstranten wollten sogar in den Hof des Hauses dringen, wurden jedoch von dem besonnenen Theile der Jugend zurückgehalten.

Dann wurde die Parole ausgegeben: „Zum liberalen Club!“ Die Menge, bei deren Herannahen sich überall die Gemüthstüren schlossen und die Rolläden herabgelassen wurden, zog nun unter fortwährendem Geschloß durch die Kronprinzgasse, den Christophplatz, die Waingergasse, den Gießplatz in die Doroshegasse, wo sie unbehindert bis zum alten Klopfbau gelangte, wo die liberale Partei ihr Clublocal hat. Hier stellte sich den Tumultuanten Stadthauptmann Gyalokay mit zwei Constablen entgegen. Der Stadthauptmann beschwor die Studenten in ihrem eigenen und im Interesse der Ordnung, die er aufrechtzuerhalten berufen sei, von weiteren Demonstrationen abzustehen und sich zu entfernen. Mehr Nachdruck erhielt das tactvolle Auftreten Gyalokay's durch das Erscheinen einer großen Anzahl von Polizisten zu Fuß und zu Pferde, die unter Führung des Inspectors Deely und des Stadthauptmannes Jarnay aufzogen und die Demonstranten langsam zurückdrängten. Die Demonstranten lärmten wohl noch eine Weile, zogen aber dann unter Eisenrufen auf den — Stadthauptmann Gyalokay ab. Sie machten Schritt und die Menge begleitete sie wieder vor's Nationalcasino, wo abermals eine kleine Ragenmuffel erfolgte; dann bewegte sich der Demonstrantenzug wieder vor den Club der Unabhängigkeitspartei, von dessen Fenster Karl Stöböl's beschwichtigende Worte an die Menge richtete, die sich dann — gegen 9 Uhr Abends — langsam auflöste. Um diese Zeit zogen auch zwei Compagnien Infanterie heran, welche die Ecke der Rezeptionsstraße und des Museumring besetzten, während vor dem Club der liberalen Partei auf dem Franz Josephsplatz zwei Jäger-Compagnien Aufstellung nahmen. Das Militär hatte jedoch keinen Anlaß einzuschreiten; die Menge zerstreute sich allmählig ganz; es wurde still in der Stadt und um 10 Uhr Abends konnte die bewaffnete Macht wieder abziehen. Seitens der Polizei wurden keinerlei Verhaftungen vorgenommen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. März.

— (Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst zu Kirchen- und Schulzwecken den röm.-kath. Kirchengemeinden in Kónye, Magyar-Gencs und Nagy-Maced, dann der gr.-kath. Kirchengemeinde in Alsó-Domonya je 100 fl. zu spenden.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Dem serbischen Gesandten, Herrn Petronjelic, ist seitens der Regentenschaft das Schreiben zugekommen, worin dieselbe Sr. Majestät dem Kaiser-König Franz Josef die Thronbesteigung des Königs Alexander I. notificirte. Herr Petronjelic hat bereits im Wege des k. und l. Ministeriums des Äußern Schritte unternommen, um behufs Ueberrichtung des Notifications-Schreibens von Sr. Majestät in Audienz empfangen zu werden. — Herzog Philipp von Coburg kehrt Anfangs April mit seiner Gemahlin aus Italien nach Wien zurück und begibt sich dann zu längerem Aufenthalt nach Ungarn. — Der österreichisch-ungarische Gesandte v. Hengelmüller wird, wie in diplomatischen Kreisen verlautet, nach der Abreise des Königs Milan nach Konstantinopel einen kurzen Urlaub antreten und sich nach Wien begeben. — Die in neuester Zeit wieder mehrfach kursirenden Meldungen über größere Veränderungen in den diplomatischen Vertretungen Englands im Auslande werden aus guter Quelle als nicht sehr wahrscheinlich bezeichnet und werden dieselben auch in diplomatischen Kreisen selbst nicht ernst genommen. Was speciell den englischen Botschafter in Wien, Sir Augustus Paget betrifft, so sind die bereits wiederholt verbreiteten Gerüchte über dessen angeblich beabsichtigte Aenderung auch derzeit unbegründet. — König Milan hat vor seiner Abreise den Vertretern von Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rußland und der Türkei hohe Orden verliehen. — König Alexander richtete an seine Mutter, die Königin Natalia, ein Schreiben, in welchem er sie bittet, auf ihre Abreise nach Serbien zu verzichten. So schmerzlich es ihm fiele, er könnte sie doch nicht empfangen; seine Lage würde durch ihren Versuch, zu kommen, nur erschwerter werden, und könnte es ihm heuburch sogar für die Zukunft unmöglich gemacht sein, sie, seine geliebte Mutter, im Auslande öfter zu sehen. Diesen Brief schrieb König Alexander aus eigenem Antriebe, unaufgefordert, nachdem ihm König Milan die Sachlage dargestellt hatte. — Die bulgarische Regierung hat Herrn Ratschewic zu ihrem Geschäftsträger in Wien ernannt.

— (Ernennung.) Der mit der interimistischen Leitung des Ministeriums des Innern betraute Minister am allerhöchsten Hoflager hat den Klausenburger Unterstaats-Professor Dr. Arpad Bólay zum ordentlichen Mitgliede des Landes-Sanitäts-Rathes ernannt.

— (Bestätigung.) Die Sitzungen des Marosújvári Dilettanten-Vereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 17,089 l. J. mit der Einreichung-Einsel versehen worden.

— (Staatsliche Unterführung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinaden und Seelsorger der gr.-or. römischen Kirche gewidmeten Staatsdotacion den Pfarrer Gabriel Kurea in Dall 100 fl., Johann Balsan in Bulbul, Basil Komosan in Uj-Szebesty, Johann Verlan in Nepes, János Dancz in Alparót, Athanasie Grindean in Székely, Johann Kracina in Glimbót, Stefan Kul in Beer, Peter Vula in Torbos, Jakob Gisa in Bobolna, Stefan Pap in Bukurest, Georg Sinka in Szent-Kiraly, Nikolaus Popovic in Boos, Michael Zedojan in Alsó-Telke je 50 fl. bewilligt.

— (Bei den diesjährigen Herbstübungen des 12. Corps) finden die 16. Infanterie-Truppen-Division bei Hermannstadt, jene der 35. Infanterie-Truppen-Division bei Mediasch und der Schluss am 12. September statt.

— (In der Gemeindefanzlei.) In Gurau wurde die Truhe des Richters Juon Bóly in der Gemeindefanzlei mittelst Nachschlüssels geöffnet und der Betrag von 30 fl. Steuergelder gestohlen.

— (Was Alles geschlohlen wird!) Von der Ueberführ-Platte bei Unter-Öden haben unbekannte Thäter ein Stück Kette im Werthe von 8 fl. gestohlen.

— (Man kann nicht wissen.) Sabu lui Sabu Dregits ist ein vorsichtiger Mann; er wohnt — wie man zu sagen pflegt — auf einer „Einsicht“ an der Grenze unweit vom Rothenturmpos. Da kann man eben nicht wissen, was Einem zustoßen mag. Für alle Fälle habet's daher nicht, wenn man sich vorsetzt und auf seiner Hut ist. Dregits hielt sich also ein Doppelgewehr, vergaß aber, dasselbe zur Versicherung anzunehmen. Die Folge davon war, daß man es ihm abnahm.

— (Wesentliche Brände.) Das im Freien leer stehende, strohgedeckte Haus des Ghrjan Brajov geriet am 10. d. in Brand, welcher den Dachstuhl einscherte. Die Hütte, welche kaum 30 fl. werth war, hatte der Eigentümer auf 60 fl. versichert, was zu einer im Zuge befindlichen Unternehmung Veranlassung gab. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich in der Nacht vom 10. d. auch in Fogaras, wo im Aufboden des Wohnhauses des Filip George Feuer ausbrach und das Haus einscherte. Das ruinenhafte Gebäude war auffällig hoch versichert. Unmittelbar vor Ausbruch des Feuers gewahrte Gyorgye Paurean den Toma Filip mit angezündetem Licht auf dem Aufboden; auf seine Frage, was er so spät da zu suchen habe, bedeutete ihm jener, er möge nur gehen und sich um seine eigene Sache kümmern. Bald darauf stand das Dach in Flammen. Der Rufuruch, welcher auf dem Aufboden war, ist bis auf ein Geringses vor dem Brande in Sicherheit gebracht worden. Vorläufig wurde Toma Filip in Haft genommen. Der Hauseigentümer selbst war während des Brandes abwesend.

— (Zur Orientreise.) Die Orientreise, welche der „Verein für Handel und Industrie in Kronstadt“ am 20. April veranstaltet, findet allerseits großen Beifall. Täglich kommen an den genannten Verein von den verschiedensten Gegenden, sogar aus Oesterreich, Rumänien und Böhmen Anfragen. Nach den bisherigen Anmeldungen werden bei der Reise vertreten sein: Budapest; Debreczin; Eröds; Fünfkirchen; Großwarden; Klausenburg; Kronstadt; Lugosch; Mediasch; Hermannstadt; Nagy-Enyed; Preßburg; Vojse; Sarajewo; Schäßburg; Veszprém; Tartlau. Der k. ung. Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe hat in Angelegenheit dieser Studienreise sämtliche Consularämter des Orientes schon angewiesen, und den Theilnehmern außerdem ein „Offenes Schreiben“ an alle Behörden zur Verfügung gestellt; ferner verfügt der Verein schon über sehr werthvolle Empfehlungen an die höchsten türkischen Aemter, wie z. B. an den Minister des Äußern in Konstantinopel u. s. w. Im Allgemeinen verspricht dieser Ausflug sehr angenehm und lehrreich zu werden und können Anmeldungen hiezu noch bis 1. April beim „Verein für Handel und Industrie in Kronstadt“ erfolgen, wo auch Programme zu bekommen sind.

— (Das Jubiläum eines Musikers.) In Klausenburg wurden dem alten Johann Salomon, dem Primas einer der besten Zigeunerkapellen, viele Ehren zuteil. Man feierte das 50-jährige Jubiläum des beliebten, noch prächtig spielenden Musikers, dessen Weifen auch der Kronprinz und die Kronprinzessin in Görgény oft mit Vergnügen gelauscht hatten.

— (Guten Appetit.) Das Mitglied des Klausenburger Theaters Josef Füre di erfreut sich eines gottgesegneten Appetits. Man erzählt, daß man das Stück „A rezervisták“ darum nicht öfter aufführen könne, weil er als einer der Mitwirkenden im Laufe des Abends zwölf Würstchen esse und der Director nicht geneigt ist, diese Fleischwaare zu liefern. Das Publicum ist aber so sehr daran gewöhnt, Füre di auf der Bühne essen zu sehen, daß man ihn fortwährend in „Gef“-Rollen auftreten läßt. Am 17. d. war seine Benefizvorstellung und seine Verehrer überreichten ihm unter colossalem Applaus einen aus vierzig Würstchen gefochtenen Kranz und ein gebratenes Spanferkel. Unter der Einwirkung dieser „Auszeichnung“ spielte dann Füre di mit ganz besonderer Berde.

— (Die neue Infanterie-Ausrüstung.) In Stellvertretung des General-Infanterie-Inspectors hat der Commandant des Stabs-officiers-Curses und Inspector der Armee-Schießschule, FML. Friedrich Hög, eine Inspicirungsreise zu dem Zwecke angetreten, um aus eigener Anschauung die Erprobung der neuen Infanterie-Ausrüstung bei den mit dem Repetirgewehre besetzten Truppen kennen zu lernen. Die neue Infanterie-Ausrüstung darf übrigens, wie die „Reichsw.“ meldet, keineswegs als endgiltig normirt angesehen werden. Dieselbe wird vielmehr noch im Laufe des Sommers einer gründlichen Erprobung bei den Truppen unterzogen werden. Nach dem Schlusse der Waffenübungen werden jedoch die Truppen ihre Generalrelationen vorzulegen haben und erst im Monate November l. J. wird eine neue Adjutirungs- und Ausrüstungs-Vorschrift zur Ausgabe gelangen. Alle bis dahin ergehenden Weisungen und Abänderungen sind als provisorische Maßregeln anzusehen.

— Ueber den Umstand, daß Gedeon Rosonczy einen Revolver bei sich trägt, erzählt man sich — wie „Nemzet“ mittheilt — in Abgeordnetenkreisen Folgendes: Der Abgeordnete der gemäßigten Opposition Julius Gulner war derjenige, der in seiner Rede im Hause sagte, die oppositionellen Abgeordneten müßten künftig Revolver bei sich tragen, und zwar deshalb, um sich gegen die Insulten der Polizei verteidigen zu können. Einige Tage später zeigte Baron Jvor Raos, ebenfalls ein gemäßigter oppositioneller Abgeordneter (übrigens Gedeon Rosonczy's Schwager), mehreren, daß er seit dem Beginn der Demonstrationen in der That einen Revolver bei sich trage. Da behauptet auch Rosonczy, gleichfalls eine Waffe zu sich zu haben und trug selber factisch ununterbrochen einen kleinen Taschenrevolver bei sich. Welch' ein winziges Ding übrigens diese Waffe ist, das beweist am besten die Wunde, welche sie aus unmittelbarer Nähe verursacht hat: eine Hautcontusion, nichts weiter. Vor Kurzem bot ein sachverständiger Bekannter Rosonczy's diesem eine Wette an, daß er auf sechs Schritt Distanz den Schuß dieses Revolver's ausfallen wolle; so unbedeutende Tragweite habe diese Waffe nach ihrem Kaliber und ihrer Ladung.

— (Eisenbahnunglück auf der Franz Josef-Bahn.) Aus Prag, 19. d. M. wird gemeldet: Von dem gestern um 7 Uhr

20 Minuten Abends abgegangenen, aus 15 Waggons bestehenden Personenzuge der Franz Josef-Bahn entgleiten vor der Station Cercan-Bischel in Folge eines Radbruches sieben Personenwagen, wodurch vier Passagiere getödtet und sieben verwundet wurden. Vom Zugpersonal wurde Niemand verletzt. Ein Hilfszug wurde sofort dahin abgefenet. Der Hilfszug der Franz Josef-Bahn, welcher Abends an die Unglücksstätte behufs Abholung der Passagiere des Wiener Courierzuges von hier abgegangen wurde, kehrte erst heute um 4 Uhr Früh nach Prag zurück und brachte zwei Leichtverwundete mit, die vom Bahnhofe der hiesigen Pflege übergeben wurden. Der eine heißt Szoboda und ist Häusler aus dem benachbarten Dorfe Hlopetin; der Name des anderen Leichtverwundeten wurde nicht festgestellt. Die vier Todten wurden im Dorfe Boritsch bei Cercan zurückgelassen. Es sind dies der hiesige Statthalter-Official Ludwig Feyer er; Handelsmann Szoboda aus Kutenberg, der auf den Jahrmarkt nach Kutenberg fuhr, um Pferde einzukaufen und bei dem man 800 fl. vorfand; Handelsmann Czerny aus Szizowa und ein bisher unbekannter, etwa 24 Jahre alter Mann, welcher 16 kr. bei sich hatte. Leicht verwundet wurden im Ganzen neun Personen. Schuld an der Entgleisung soll ein schadhafter Reifen eines Waggonsrades gewesen sein. Der Zug bestand aus fünfzehn Waggons. Von den mittleren sieben entgleiten drei Waggons, welche vollständig zertrümmert wurden. Die Katastrophe ereignete sich etwa tausend Meter vor der Szanbrücke.

— (Einschwimmendes Theater.) Die an der Wolga ansässigen Schiffseigentümer sind auf die originelle Idee gekommen, ein schwimmendes Theater zu errichten, welches alle Wolga-Uferstädte besuchen soll, die bisher die Freuden des Theaters nicht kannten oder dieselben jetzt entbehren müssen. Das Theater, ein Dampfschiff, wird zweifelhafte eingerichtet sein und eine Bühne, einen Zuschauerraum für beiläufig 1000 Personen, ein kleines Hotel für die Schauspieler, für das Orchester und die Administration, sowie einen großen Speisesaal enthalten. Zur Aufführung werden Opern und Schauspiele gelangen. Das Unternehmen ist in Händen einer Actien-Gesellschaft.

— (Zum äußerlichen Gebrauch.) Gliederschmerzen, gichtische und rheumatische Leiden und Entzündungen jeder Art werden durch „Moll's Franzbranntwein“ mit höchster Erfolge behoben. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Verbrauch gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, l. Hoflieferant, Wien, Schulauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Neueste Nachrichten.

Budapest, 21. März. Der Immunitäts-Ausschuß wird die Affaire Rosonczy nächsten Samstag verhandeln.

In der Affaire Krastfik-Polonyi sind heute die beiderseitigen Zeugen zusammengetreten.

Die Demonstrationen haben sich gestern in Folge des Aufgebotes zahlreicher militärischer Kräfte auf lärmende Ansammlungen in den Straßen beschränkt. Die Polizei säuberte den Hof des Polytechnicums von den Demonstranten und verhaftete diejenigen unter ihnen, welche Steine warfen. Krastfik wurde eine Ragenmuffel dargebracht. Um 11 Uhr Nachts durchzogen Cavalerie-Patrouillen die Straßen. Der Oberstadthauptmann hat einen Aufruf erlassen, worin er erklärt, das von heute an die strengsten Maßregeln ergriffen werden und im äußersten Falle die bewaffnete Macht einschreiten werde gegen die, welche die Ruhe und öffentliche Sicherheit der Hauptstadt stören würden.

Das Abgeordnetenhaus setzte die Debatte über die Wehrvorlage fort. Rajtsny und Satar sprachen gegen dieselbe.

Die zum Abgeordnetenhaus führenden Straßen sind von der Polizei besetzt. Trotz großer Menschenansammlung herrscht Ruhe. Mehrere hundert Studenten ziehen vom Galinplatz zum Polytechnicum und fingen das Ruffschloß.

Original-Telegramme.

Budapest, 21. März. Das Abgeordnetenhaus verhandelte das Wehrgesetz unter außerordentlicher Theilnahmlosigkeit.

Die Polizei traf umfassende Vorkehrungen, um weitere Demonstrationen zu verhindern; es fanden trotzdem kleinere statt, welche alsbald zerstreut wurden. Acht Personen wurden verhaftet.

Das Duell Polonyi-Krastfik fand Nachmittags statt; verwundet ist Niemand.

Berlin, 21. März. Das Polizei-Präsidium benachrichtigte den Verlag der „Volkzeitung“, falls derselbe versuche, die Zeitung herzustellen, es die Druckerei Tag und Nacht besetzt halten werde.

Fremdenliste

vom 21. März.

Hotel Neuhöfer. Graf M. Tschy, Lieutenant, Josef Miklos, Grundbesitzer, von Uj-Szebeda; N. Spitzer, Kaufmann, von Wien; Stagni und Sohn, Privatier, von Alexandrien.
Hotel Hämischer Kaiser. A. Gharathi, Grundbesitzer, von Sz.-Udvardely; Lazar Binos, Bezirksrichter, von Maros-Alje.
Hotel Welker. A. Wolf, Ludwig Barga, ref. Pfarrer, Karl Relecsenyi, Privatier, von Namor; Sigmund Goldstein, Kaufmann, Daniel Bereczky, Grundbesitzer, von Budapest; Julius Weiss, Kaufmann, von Großwarden; Josef Miller, Gutbesitzer, von Bördöghyaza.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. März.

Ung. Goldrente 6 1/2	101.75	Ungarische Prämien-Lose	148.50
Goldrente 4 1/2	101.75	Theilregulirungs- u. Szeged-Lose	180.—
Papierrente	94.80	Oester. Staatsanleihe in Papier	88.40
Öfenbahn-Anleihen	146.—	„ „ in Silber	88.85
Hdb. I. Emiffion St.-Oblig.	99.50	Oester. Goldrente	111.40
„ „ II.	120.—	1860er Staats-Anleihen	148.50
1876er Staats-Oblig.	114.50	Oester.-ung. Nat.-Bank-Actien	894.—
Grundentlastungs-Obligat.	104.75	Ung. Creditbank-Actien	810.50
Grundentl.-Oblig. m. Berlos.	104.75	Oester. Credit-Actien	504.20
Leins-Ban. Grundentl.-Oblig.	104.75	Silber	—
Leins-Ban. Grundentl.-Oblig. mit Berlos.	104.75	R. l. Ducaten	5.65
Siebenb. Grundentl.-Obligat.	104.75	20 Francs-Stücke	9.50
Kroat.-Slavon.	104.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.40
Ung. Weingehent-Obligat.	99.75	London (für dreimonat. Wechsel)	121.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. März.

Ung. Goldrente	101.65	Ungarische Prämien-Lose	148.—
5-procentige Goldrente	101.65	Theilregulirungs- u. Szeged-Lose	180.—
4-procentige Papierrente	94.40	Oester. Staatsanleihe in Papier	88.50
Öfenbahn-Anleihen	146.—	„ „ in Silber	82.92
Hdb. I. Emiffion St.-Oblig.	99.55	Oester. Goldrente	111.65
„ „ II.	120.—	1860er Staats-Anleihen	148.50
1876er Staats-Oblig.	114.70	Oester.-ungarische Bankactien	894.—
Grundentlastungs-Obligat.	105.—	Ungar. Creditbank	810.50
Grundentl.-Oblig. mit Berlos.	105.—	Oester. Creditactien	504.25
Leins-Ban. Grundentl.-Oblig.	105.—	R. l. Ducaten	5.70
Leins-Ban. Grundentl.-Oblig. mit Berlos.	105.—	20 Francs-Stücke	9.61 1/2
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	105.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	59.45
Kroat.-Slav.	104.50	London (für dreimonat. Wechsel)	121.75
Weingehent-Obligat.	99.85	Oester. Papierrente, 5 1/2, Steuerfrei	99.75

Paket-Express-Beförderung

durch THEODOR REINER, Leipzig, Parkstrasse Nr. 1,

nach sämtlichen Stationen der Vereinigten Staaten von Nordamerika u. Canada. Billige Tarife auf Verlangen franco.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.
Am 2. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Plegenschaften des Michael Drendt in Petersdorf. (Medialischer Bezirksgericht.)
Am 27. Mai (auch unter dem Ausrufungspreise) Plegenschaften des Mathias Rassel und Gattin Rosina geb. Schmidt in Dobring. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.
Dem Sorbaner Bezirksgerichte an Josim Fridon aus Pavo, zur Tagfahrt am 26. März zu erscheinen.
Dem Marosvalarholder Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die 3. Millos'sche Concursmasse in D. Toplica bis 9. Mai.

Rundmachungen.
Dem Sebivalarholder Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Proporzteilung in der Gemeinde Gidofaba für den 29. April anberaumt wurde.
Dem Sorbaner Gerichtshof, daß der Concurs gegen Samuel Lutz aufgehoben wurde.

Hambg. Kaffee-Versandgeschäft.

Netto 9 1/2 Z 10b. Kaffee fl. 5.40, 6.15, 6.45, 6.75, 7.10, 8.40, ff. Java-Bruch fl. 4.20,
versendet unter Garantie des feinsten Geschmacks portofrei

F. Schröder,
Bohnenstrasse 23, Hamburg.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne | **GLYCERIN-ZAHN-CREME**
(sanitätsbehördlich geprüft)

KALODONT F. A. Sarg's Sohn & Co.,
k. k. Hoflieferanten in WIEN.

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc., 1 Stück 35 kr. (123) 6-20

In **Hermannstadt** bei den Apothekern: Karl Jikell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky

Man

koste und vergleiche

COGNAC AU THÉ | **CRÈME DE COGNAC**

Cognac naturel

BERGER, VOLK & C^{IE}

DORNACH BEI WIEN

Besser als die französischen Cognacs, von welchen die meisten wegen der vollständigen Bewässerung des Charentais Weingebietes ganz oder teilweise aus Spiritus erzeugt werden.
Billiger als die wenigen noch aus Wein gewonnenen, durchaus nicht besseren französischen Cognacs, weil auf denselben 1 fl. 60 fr. per Bouteille Zoll und Frachtposten laßen.

Auf Grund der amtlich im Etablissement entnommenen Stichproben von dem Universitäts-Professor L. F. Ober-Sanitäts-Rath Dr. Ludwig und dem Vorstand der L. F. Versuchsanstalt in Klosterneuburg Professor Dr. Rössler untersucht und auch zu medicinischen Zwecken als vorzüglich befunden.

Angewendet und empfohlen von den Herren Hofrath Albert, Hofrath Billoth, Prof. Chrobak, Hofrath Karl Braun v. Bernwald, Hofrath Gustav Braun, Sanitätsrath Vier, Regierungsrath Schmitzer in Wien, Professor Dr. v. Korczynski, Director der med. Klinik in Krakau.

In **Hermannstadt** bei **L. Fuchs, G. W. Grohmann, G. Kessler, E. Kirscher, J. B. Misselbacher** sen.

Waarenhaus Bernhard Ticho,

Brünn, Krautmarkt 18, im eigenen Hause, versendet mit Nachnahme:

Schafwoll-Beige , doppelbreit, das Dauerbäste, ein complettes Kleid, 10 Meter fl. 6.50.	Hausleinwand , 1 St. 3 Ellen, 1/4, fl. 4.50 1 St. 30 Ellen, 1/4, fl. 5.50
Indisch = Soule , Halbwole, doppelbreit, ein compl. Kleid, 10 Meter fl. 5.—	King-Webe , besser als Leinwand, 1 Stück 1/2, breit, 30 Ellen, fl. 6.—
Neinheit für Damenkleider , die modernste, schnellsten Stoffe in allen Farben, doppeltbreit, 10 Meter fl. 8.—	Chiffon , 1 Stück, 50 Ellen, Ia, fl. 5.50, beste Qualität fl. 6.50.
Schwarz-Terno , sächsisches Fabrikat, doppelbreit, auf ein complettes Kleid, 10 Meter fl. 4.50.	Canevas , 1 Stück, 30 Ellen, fl. 4.80 1 Stück, 30 Ellen, reib, fl. 6.20 1 St., 30 Ellen, fl. 4.50.
Carrierte Kleider = Stoffe , 60 Cm. breit, neueste Dessins, 10 Meter fl. 2.50.	Oxford , wascht, gute Qualität, 1 St., 30 Ellen, fl. 4.50.
Woll-Rips , in allen Farben, 60 Centimeter breit, 10 Meter fl. 3.80.	Englisch-Oxford , das beste annehmlichste, 1 St. 30 Ellen fl. 6.50.
Dreidraht , beste Qualität, 60 Centimeter breit, 10 Meter fl. 2.80.	Eine Ripsgarmitur , bestehend aus 2 Rips- u. einer Zwischewebe, mit Seitenknäufen, fl. 4.—
Jaguard-Stoff , 80 Cm. breit, neueste Dessins, 10 Meter fl. 3.80.	Eine Jute-Garmitur , 2 Bett- und 1 Tischwebe, mit Knäufen, fl. 3.50.
Französische Voal , 10 Meter, ein elegantes Straßenkleid, wascht, fl. 3.—	Jute-Vohang , türkisches Muster, ein completter Vorhang, fl. 2.30.
Herren-Hemden , eigenes Fabrikat, weiß oder farbig, 1 Stück Ia fl. 1.80, IIa fl. 1.20.	Holländer Lauftappich-Reste , 10-12 Meter lang, ein Rest fl. 3.60.
Frauen-Hemden , aus Chiffon und Leinwand, mit feiner Stickerei, 3 Stück fl. 2.50.	Ein Sommer-Umhäng = Tuch , 1/2 lang, fl. 1.20.
Frauen-Hemden , aus Krautleinwand mit Baderbeleg, 6 Stück fl. 3.25.	Eine Pferde-Decke , bestes Fabrikat, 130 Cm. lang, 130 Cm. breit, fl. 1.50. Koffergelbe Pferdedecke, 1 Stück fl. 2.50.
Tuch-Waaren-Fabriks-Lager.	
Brünner Tuchstoff , ein Rest 3.10 Meter auf einen compl. Männer-Anzug, fl. 3.75.	Brünner Modestoffe , ein Rest 3.10 Meter lang, auf einen compl. Männer-Anzug, fl. 5.50.
Wade = Stoff , 3.10 Meter hoch auf einen compl. Männer-Anzug, fl. 8.—	Überzieherstoffe , feinste Qualität, auf einen completten Überzieher, fl. 8.—
Sommer-Kammgarn , ein Rest für einen compl. Männer-Anzug, wascht, 6.40 Meter lang, fl. 8.—	Gelegenheitskauf !! Brünner Stoffreste , ein Rest für einen completten Männer-Anzug 3.10 M., fl. 4.50.

Muster gratis und franco.
Für gute Waare und genaue Lieferung wird garantiert.
Elegant ausgestattete Musterkarten mit 100 Dessins an die Herren Schneidermeister unfrankirt.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 10 Kleiner Ring und Hutplatz ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres im Hause selbst zu erfragen.

Die Selbsthilfe.

treuer Rathgeber für jene Unglücklichen, die in Folge ihrer Jugendgenossenheiten sich geschwächt fühlen. Es lebe und sterbe, wer an Nervosität, Herzklaffen, Veramungsbekwerden, Hämorrhoidenleiden, keine ausreichende Belehrung billigt. **Gesundheit und Kraft.** Gegen Entzündung von 1 Gulden oder Nachnahme zu beziehen von Dr. L. Kraus, Kommandant, Wien, Gieselerstrasse 11. Wird in Couvert verschlossen übersandt.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

CHOCOLAT SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)

LEICHTLÖSLICHER CACAO
Ausgiebig: 4 K^g = 200 TASSEN

FEINSTE QUALITÄT | **MASSIGE PREISE**

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, A. Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magen- und Unterleibs-Beschwerden**, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem **Verstopfung**, gegen **Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden** und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.
Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6 W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als **Einreibung** zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von **Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. **Innerlich**, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. 8 W.
Nur echt mit **A. Moll's** Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Versandt
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, C. Jikell, Apoth.; B. Gardik; Décs: Fr. Niek; Fogaras: Pflüder v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biró, M. Székely, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Mares-Vasarihely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Echter

Medicinischer Malaga-Sect

nach Analysen der k. k. Versuchsanstalt für Weine in Klosterneuburg ein **sehr guter, echter Malaga.**

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconalescenten, Kinder etc., geg n **Blutarmuth** und **Magenchwäche** von vorzüglichster Wirkung, in 1/1 und 1/2 Original-Flaschen und unter geschlich deponirter Schutzmarke der

Spanischen Wein-Großhandlung VIÑADOR,
WIEN, PRAG, HAMBURG,

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

Ferner diverse hochfeine **Ausländer Weine** in Original-Flaschen zu Original-Preisen und im glasweisen Ausschank.

In **Hermannstadt** bei den Herren Franz Jahn Söhne, Delicategessen-Sandlung, „Café Lazar“; in **Broos** bei Josef Grafius, Apoth. und M. Vläd, Apoth.; in **Fogaras** bei Richard Gleim, Apoth. und Daniel Konnerth, Hotel und Café „Mercur“; in **Karlsburg** bei Josef Nagy, Apoth. und Josef Miklosy, Kaufmann; in **Kronstadt** bei Alexander Drexler, Café, Michael Salzer, Weinhandlung, Frau Johanna Seuler, Gasthaus „Beschlüssel“, und Carl Töpfer, Kaufmann; in **Mediasch** bei Johann Buresch jun., Kaufmann, Gustav Schuster, Apoth. und Johann Walther, Conditor; in **Mühlbach** bei Ludwig Binder, Apoth. und J. C. Reinhardt, Apotheker.

Auf die Marke „Viñador“, sowie gefechl. depon. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet wird.

Franz Christoph's

fußboden-Glanz-Lack,

geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft,
eignet sich durch seine practischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fußböden. — Zimmer in 2 Stunden wieder zu benutzen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (redend wie Lackfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig.

Musteranstriche und Gebrauchs-Anweisungen in den Niederlagen.

Niederlage in **Hermannstadt** bei **F. A. Reissenberger.**

Franz Christoph,
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack,
Prag und Berlin.

STERNBERG ARMIN,
Musik-Instrumenten-Fabrik,
BUDAPEST, VII. Bezirk, Kerepesi-út Nr. 36, vis-à-vis dem Rochus-Spitale.
Fabrikation und großes Lager von
Streich-, Schlag- und Blas-Instrumenten, nur in vorzügl. Qualität.

Neu! Harmoniumflöte mit 12 Klappen, sehr angenehme Töne, für Jedermann, ob jung oder alt, sofort darauf zu spielen. Preis 2 fl.

Große illustrierte Cataloge mit circa 300 Illustrationen auf Verlangen gratis und franco. Ueber Harmonika und Harmonium separate illustrierte Preiscontante.

Großes Lager der neuesten mechanischen Salon-Musik-Instrumente „Orpheus“, „Herophon“, „Ariston“, „Phönix“ (mit Metalltönen). Reparaturen schnell und billig. Alte Instrumente werden eingetauscht.